LIEBER GUTER WEIHNACHTSMANN ...

... WAS ICH MIR VON DER GESUNDHEITSPOLITIK WÜNSCHE – UND WAS ICH BEKOMME

Ein Beitrag von Dr. Hans-Jürgen Köning.



© georgerudy - stock.adobe.com

Es ist wieder diese Zeit des Jahres. Draußen erleuchten die Weihnachtsmärkte die dunklen Dezembertage, die Wunschzettel der Kinder füllen sich mit Träumen von neuen Spielsachen, und auch wir Erwachsenen ertappen uns bei dem Gedanken, dass ein wenig Magie nicht schaden könnte. Vielleicht auch in der Gesundheitspolitik.

Denn wenn wir ehrlich sind: Was sich die Kieferorthopäden, Zahnärzte und überhaupt die im Gesundheitswesen Tätigen seit Jahren von der Politik wünschen, hat erstaunlich viel mit den klassischen Weihnachtswünschen zu tun: Friede auf Erden, Gesundheit (auch und gerade für die Patienten) und Gerechtigkeit.

Doch während die Kinder mit leuchtenden Augen vor dem Weihnachtsbaum stehen, bekommen wir in der gesundheitspolitischen Realität häufig das Gefühl, der Gabentisch sei leergeräumt, bevor wir überhaupt ins Wohnzimmer treten.

Lieber guter Weihnachtsmann, ich wünsche mir eine Finanzierung der gesetzlichen Krankenversicherung, die die Realität anerkennt. Ehrlichkeit darüber, wer eigentlich wofür bezahlt. Denn das Märchen, dass allein die steigenden Kosten der Leistungserbringer die GKV an den Rand ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit bringen, ist genau das: ein Märchen. Die wahren Gründe liegen tiefer – und sie sind hausgemacht. Nicht nur Weihnachten ist die Zeit der Geschenke. Für den Wahlkampf gilt das auch und auch dann, wenn eine Koalition gepflegt werden muss. In der Politik wird allzu gern verteilt, allerdings nicht unbedingt aus dem eigenen Portemonnaie, sondern aus dem der Beitragszahler.

Die Liste der sogenannten versicherungsfremden Leistungen ist lang: Kinder sollen beitragsfrei mitversichert sein. Bürgergeldempfänger ebenfalls. Und Ehepartner, die nicht erwerbstätig sind, genießen denselben Schutz. Die beitragsfreie Mitversicherung von Ehepartnern ist dabei besonders anachronistisch. Sie entstammt einer Zeit, als das klassische Familienmodell „Alleinverdiener plus Hausfrau“ noch die Norm war. Heute wirkt es eher wie ein Relikt aus einer anderen Epoche, und kostet die GKV Milliarden.

All das keine klassischen Versicherungsleistungen, sondern gesamtgesellschaftliche Aufgaben. Man könnte sie auch „sozialpolitische Geschenke“ nennen.

Geschenke aber müssen bezahlt werden. Wenn die Beiträge nicht ausreichen, um neben den Pflichtleistungen auch die Geschenke zu bezahlen – und auch der Bundeszuschuss nicht genügt –, bleiben nur zwei Möglichkeiten: Leistungen kürzen oder sie billiger machen.

Leistungskürzungen werden – derzeit – kategorisch ausgeschlossen. Also bleibt nur, „Wirtschaftlichkeitsreserven zu nutzen“ oder „Effizienzreserven zu heben“ – all das sind Euphemismen dafür, dass die Leistungserbringer im Gesundheitswesen, Zahnärztinnen und Zahnärzte, Ärztinnen und Ärzte, Apothekerinnen und Apotheker sowie Krankenhäuser, einen überobligatorischen Teil der politischen Geschenke bezahlen. Das erinnert an ein Kind, das beim Weihnachtsmann eine elektrische Eisenbahn bestellt, während es im Stillen weiß, dass die Eltern die Rechnung zahlen.

Niemand von uns zahlt wohl gern Steuern, aber mir wäre es lieber, meinen Teil des Defizits mit den ca. 45 Millionen Steuerpflichtigen in Deutschland als nur mit den ca. 500.000 Mitarbeitern im Gesundheitswesen zu teilen. Statt einer klaren und fairen Steuerfinanzierung gibt es aber vom Finanzminister nur Darlehen an die Krankenkassen. Als ob man dem Nikolaus nicht etwa Nüsse in den Stiefel steckt, sondern einen Zettel mit der Aufschrift „Bitte bis Januar zurückzahlen“. Das ist nicht nur politisch fragwürdig, sondern auch ökonomisch absurd. Denn Schulden verschieben die Last nur in die Zukunft.

Ob es der frisch zusammengestellten Finanzkommission der Bundesregierung gelingt, tragfähige und in der Koalition konsensfähige Vorschläge zu machen, bleibt abzuwarten.

Schließlich ist es politisch bequemer, die Illusion aufrecht zu erhalten, man könne große Teile der Sozialpolitik zum Nulltarif haben. Weihnachten ist die Zeit der Wünsche, die Realität wird zu Ostern leider immer noch real sein. So sehr gerade zu Weihnachten das Mädchen mit den Schwefelhölzern unsere Herzen rührt, so wenig wollen wir eine Realität, in der die soziale Herkunft über Leben und Tod, über Gesundheit und Krankheit entscheidet. Noch nicht einmal eine solche, bei der man Kindern am Gebiss ansehen kann, welche Chancen sie im Leben haben.

Und noch ein Wunsch: Wertschätzung! Die Leistung aller Arbeitenden im Gesundheitswesen: Ärztinnen und Ärzte, Zahnärztinnen und Zahnärzte, Kieferorthopädinnen und Kieferorthopäden, das Fachpersonal und alle Pflegeberufen müssen in der gesamtgesellschaftlichen Wahrnehmung wieder die Wertschätzung erhalten, die sie verdienen. Ansonsten werden die jungen gut ausgebildeten Kolleginnen und Kollegen lieber in anderen Ländern ihre Tätigkeit aufnehmen und die älteren und erfahrenen Kolleginnen und Kollegen in vorzeitigen Ruhestand gehen. Nur über „Vorhaltekosten für Leistungserbringer“ zu diskutieren ist das falsche Zeichen! Hier gilt es, die medizinischen Berufe in den Fokus zu nehmen und ihre Tätigkeit respektvoll anzuerkennen.

Also, lieber guter Weihnachtsmann: Wenn du in diesem Jahr bei Merz, Warken und Klingbeil vorbeischaust – vielleicht legst du ja einen kleinen Zettel unter den Baum. Darauf steht: „Gesundheit ist kein Geschenk.“ Sie ist ein hohes Gut, das wir alle gemeinsam verantworten. Dafür braucht es keine Wünsche und kein Lametta – sondern Strukturen, die tragen, und Menschen, die dafür arbeiten.

Dr. Hans-Jürgen Köning